

## Migration auf dem WSF – der Versuch einer Synopse

Von *Nina Perkowski, borderline-europe (UK)*. In diesem Jahr war Migration das erste Mal eine der thematischen Achsen des Weltsozialforums, das wiederum das erste Mal in einem arabischen Land stattfand. In mehreren Dutzend Workshops wurde das Thema Migration in Tunis aus verschiedenen Perspektiven vorgestellt, beleuchtet, diskutiert. Über die Verbindung von Migration und Entwicklung hin zur Lage von Flüchtlingen in Tunesien, dem Recht auf Bewegungsfreiheit, den Folgen von EU-Migrationspolitiken auf Herkunfts- und Transitländer sowie den Auswirkungen der nordafrikanischen Revolutionen auf die Situation von Migrant\_Innen im Maghreb war eine Vielfalt von Thematiken auf dem Forum vertreten, die Teilnehmer\_Innen leicht überwältigen konnte. So gab es zu jedem der neun Workshop-Slots mehrere parallel laufende Veranstaltungen, in denen existierende Initiativen und Organisationen vor allem aus Afrika und Europa sich und ihre Arbeit vorstellten und mit anderen Teilnehmern die Diskussion suchten. Erstmals erhielt das Thema Migration eine solch zentrale Bedeutung auf dem Weltsozialforum und war einer der deutlich sichtbaren Schwerpunkte in Tunis. Bei all der Vielfalt fällt es schwer, zentrale Themen und Diskussionsstränge der Veranstaltungen herauszuarbeiten, ohne wichtige Punkte zu übersehen oder auszulassen – schon allein, weil der Besuch aller Workshops schlicht unmöglich war.

In dem Gewirr von spannend bis undurchsichtig klingenden Workshopnamen entschied ich mich dafür, meinen Fokus während des Forums auf europäische Grenz- und Immigrationspolitik zu setzen, und besuchte gleich fünf Workshops zu diesem Themenkomplex. Durchgeführt wurden diese von Organisationen wie [Welcome2Europe](#), [Pro Asyl](#), [Brot für die Welt](#), [Migreurop](#), der [Cimade](#), dem [Archivio delle Memorie Migranti](#) und ihren u.a. mauretanischen, malischen, tunesischen und marokkanischen Partnerorganisationen. Wie erwartet fand durchweg eine kritische Auseinandersetzung mit den europäischen Politiken statt – die wachsende Versicherheitlichung der europäischen Grenzen wurde angeprangert, die Vermischung von Entwicklungs- und Migrationspolitik kritisiert und die Folgen dieser Politik für Drittstaaten dargestellt. Immer wieder kam die Sprache auch auf die Revolutionen von 2011 und den kurzzeitigen Bruch, die diese im EU-Migrationsregime zur Folge hatten. Einig war man sich jedoch ebenso, dass auch unter den neuen Regierungen in Libyen und Tunesien die Logik der Migrationskontrolle und das Ziel der Migrations-„Prävention“ in ihren Kooperationen mit der EU bestehen blieben. Judith Kopp von Pro Asyl stellte fest, dass die Zusammenarbeit zwischen den Zivilgesellschaften in Europa und den neu erstarkenden Zivilgesellschaften in Nordafrika und weiter südlich dringend notwendig sei – es müsse ein gemeinsamer Kampf gegen Versicherheitlichung und Externalisierung geführt werden.

Hassan Boubakri vom [Centre de Tunis pour les Migrations et l'Asile](#) machte klar, dass Tunesien sich nicht für die Externalisierungspraktiken der EU instrumentalisieren lassen dürfe. Gleichzeitig, so betonte er, sei es wichtig, ein funktionierendes Asylsystem in Tunesien aufzubauen. Worauf es schlussendlich ankäme, so Boubakri, sei die Bildung einer öffentlichen Meinung zum Thema Migration, welches in Tunesien bisher noch kein weit debattiertes Thema sei. Nur dies könne Druck auf die tunesische Regierung ausüben, den europäischen Forderungen etwas entgegenzusetzen und nicht weiter als Grenzwächter für die EU zu agieren. Wie Alassane Diko von der [Association Malienne des Expulsés](#) und [Afrique-Europe-interact](#) in einem anderen Workshop machte auch Boubakri eines klar: europäische Entwicklungspolitik und wirtschaftliche Kooperation müssen eindeutig von migrationspolitischen Fragen getrennt werden. Diko sprach sich außerdem dafür aus, den Europäischen Entwicklungsfond neu zu gestalten und ihn in Übereinstimmung mit europäischen Werten zu bringen – und nicht etwa Geld aus diesem Fond für die weitere Militarisierung der Grenzen zu missbrauchen. Er berichtete, dass unter dem Stichwort ‚good governance‘ Entwicklungshilfen für ebendiese Zwecke an Staaten wie Mali gezahlt würden. Ebenso betonte er, dass weite Abschnitte der westafrikanischen Küste inzwischen von Frontex patrouilliert

würden, das laut ihm ein Schlüsselakteur in der Region sei.

Auch in anderen Workshops kam der Einfluss Frontex immer wieder zur Sprache. Am ausführlichsten wohl in der Veranstaltung vom belgischen [CDCN 11.11.11](#) und seinen Partnerorganisationen, die der Vorstellung der neu begonnenen [„Frontexit“-Kampagne](#) diene. Diese zielt darauf, die Bevölkerung in Nord und Süd über Frontex aufzuklären, welches oft wenig bekannt ist. Zudem werden eine größere Transparenz der Agentur sowie der Respekt von Grundrechten während aller ihrer Missionen gefordert. Amadou M’Bow von der [Association Mauritanienne des Droits de l’Homme](#) machte deutlich, dass Frontex Einfluss in der Region nicht nur Auswirkungen auf diejenigen hat, die den Weg nach Europa antreten wollen. Er berichtete von massiven Einschränkungen der Bewegungsfreiheit innerhalb Mauretaniens sowie der erschwerten Niederlassung von nicht-Mauretaniern in seinem Land.

Neben Frontexit waren auch andere Kampagnen Thema auf dem Weltsozialforum. Deutlich präsent war zum Beispiel das Projekt [WatchtheMed](#), welches darauf zielt, Menschenrechtsverletzungen und unterlassene Hilfeleistungen vis-a-vis Migrant\_Innen auf See zu dokumentieren und mittels einer interaktiven Landkarte des Mittelmeers zu visualisieren. Staaten und Grenzkontrolleure sollen so unter Druck gesetzt werden, der Pflicht zur Seenotrettung konsequent nachzukommen, um Fälle wie den des 2011 bekannt gewordenen [„left to die“-Boots](#) zu verhindern. Trotz S.O.S.-Rufen kam diesem über zwei Wochen hinweg niemand zur Hilfe, 63 Menschen starben. Gleichzeitig sollen Informationsmaterialien über Sicherheit, Rechte und Pflichten auf See an potenzielle Migrant\_Innen sowie an Seeleute verteilt werden und Gerichtsverfahren gegen diejenigen angestrengt werden, die die Rechte von Migrant\_Innen auf See verletzt haben. Ebenso auf dem Forum stellte Tchernou Hamadou Boulama aus Niger seine [Kampagne](#) für die Umsetzung der Bewegungsfreiheit in der ECOWAS-Zone vor und eine Reihe von Aktivist\_Innen informierte und mobilisierten für ihre Pläne, im Mai eine [Organisation für universelle Staatsbürgerschaft](#) zu gründen. Diese soll dann universelle Pässe an interessierte Bürger ausstellen, die Bewegungs- und Niederlassungsfreiheit in allen Ländern erlauben, die den Pass anerkennen. Ecuador habe bereits seine Unterstützung zugesagt, verhandelt werde bisher außerdem mit Bolivien, Niger und Uruguay.

Aber auch lokal verortete Kämpfe zum Thema Migration fanden ihren Weg ins Weltsozialforum. Die tunesischen [Familien hunderter Verschwundener](#), die sich 2011 in Richtung Italien aufgemacht hatten und seitdem vermisst werden, sorgten immer wieder für eindrückliche Szenen. Stets Fotos ihrer Kinder vor sich tragend verbanden sie ihre persönliche Trauer und Verzweiflung zunehmend mit politischen Forderungen nach Bewegungsfreiheit und einer Öffnung der Mittelmeergrenze, sowie dem Aufruf zu mehr Unterstützung der italienischen und tunesischen Regierungen bei der Suche nach den Vermissten. Die Familien führen ihren Kampf seit nunmehr zwei Jahren, ihre Entschlossenheit bei der Suche nach Wahrheit und Gewissheit hält an. Ich selbst traf sie zuletzt im Sommer 2012 und war schon damals bewegt und beeindruckt von ihrer Determination und ihrem gemeinsamen Kampf für Informationen über den Verbleib ihrer Kinder. Neun Monate später hat mein eigenes Leben viele Wendungen genommen und es fällt schwer zu sehen, wie die Familien noch immer die gleichen Forderungen stellen, noch immer den gleichen Schmerz spüren wie bei meinem letzten Besuch in Tunesien.

Einen ähnlich persönlichen und bewegenden Kampf brachten auch die ‚Bewohner‘ des [Choucha-Flüchtlingslagers](#) in Südtunesien zum Weltsozialforum. Sie trugen ihre Forderungen nach einer Neu-Anhörung ihrer Fälle bzw. nach dem Resettlement in Staaten mit einem funktionierenden Asylsystem in das Weltsozialforum und stellten diese nicht nur in Workshops, sondern auch in Demonstrationen und auf Bannern und Flyern auf dem Gelände des Forums dar. Auf einer Pressekonferenz erklärten die unterschiedlichen Gruppen aus dem Lager nochmals ihre Situationen und Forderungen, und riefen zu Unterstützung ihrer Anliegen auf.

Alles in allem brachte das Weltsozialforum somit eine ganze Reihe von unterschiedlichen Aktivist\_Innen, NGOs, Migrant\_Innen, Geflüchteten und persönlich Betroffenen aus Nord und Süd zusammen und spiegelte wieder, dass das Thema Migration im Mittelmeerraum stets größere Bedeutung erlangt. Die Vernetzung zwischen Initiativen aus Nord und Süd war in Tunis bereits deutlich sichtbar, sie sollte jedoch auch weiterhin gesucht und vorangetrieben werden. Externalisierungspolitiken sorgen dafür, dass der Einfluss von Grenz- und Migrationspolitiken weit über den unmittelbaren Mittelmeerraum hinaus spürbar sind. Der Konsens, dass die verstärkte Kooperation zwischen Aktivist\_Innen aus verschiedenen Teilen Afrikas und Europas weiter ausgebaut werden muss und die gegenseitige Unterstützung von Initiativen und Kampagnen dringend notwendig ist, war in Tunis durchweg spürbar.

Edinburgh, 04.04.2013